11/21 www.folgemirnach.de

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Christentum und Jüngerschaft – gehört das zusammen?

» Seite 6

Von der Rolle –

oder nah dran!

Was erfüllt dein Herz?

Was der Feind dir nimmt

Zeugnishaft leben –

wie geht das?

11

„Ich glaube an die Menschen“

Für das Verfassen des Editorials ist mir ein geeigneter Aufhänger schon mal hilfreich, dieses Mal springt er mir in die Augen: Heute schreibt die Tageszeitung in großer Aufmachung über ein neues Buch eines bekannten Liedermachers mit „Gott“ im Titel. Daran bleibe ich dann sofort hängen. Zu meiner Überraschung definiert dieser Mann seinen Glauben als einen Glauben an die Menschen – und ergänzt dabei: „Fragen Sie bitte nicht weiter. Ich kann es nicht begründen.“ Wen wundert‘s angesichts von X-Tausend Jahren Menschheitselend?

„Ich glaube an den Teufel“

Diese Zwischenüberschrift soll darauf hinweisen, dass wir all das Elend in der Welt (und leider auch manche Not unter Christen) ohne die Existenz und die Aktivität des Teufels nicht erklären könnten. Christen „glauben“ an seine Existenz, aber sie wollen und sollen ihm niemals „glaubend vertrauen“ oder auf ihn hereinfallen. Lies dazu den letzten (und auch die vorherigen) Artikel von Manuel Seibel.

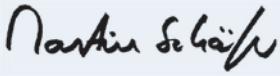
„Habt Glauben an Gott“[1]

Erlöste Menschen dürfen ihrem Gott unbegrenzt vertrauen – dazu brauchen sie (du und ich) aber auch regelmäßigen Umgang mit Ihm und mit dem Herrn Jesus. Ist der vielleicht ein Stück weit auf der Strecke geblieben, oder hat sich die Distanz zum Herrn vergrößert? Sind Zweifel an der Zuverlässigkeit der Bibel aufgekommen? Ist innerlich irgendwie einiges abhandengekommen? Dann helfen gleich mehrere Artikel in diesem Heft weiter.

„Euer Glaube ist ausgebreitet worden“[2]

Wenn wir in der richtigen geistlichen Verfassung sind, dürfen und möchten wir als Jünger Jesu auch gerne unserem Meister folgen und andere Menschen für Ihn gewinnen. Zeugnishaft leben – und zwar im Alltag, das fordert und fördert. Stephen Campbell nennt dazu „handfeste“ Beispiele. *„An jedem Ort“* hatten die Thessalonicher Spuren hinterlassen. Ein schöner Ansporn für uns alle, auch im dunklen November das helle Licht Christi zu verbreiten!

Viel Freude und Gewinn beim Lesen des Hefts!



[1] Markus 11,22
[2] 1. Thessalonicher 1,8

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
02192/9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Rainer Brockhaus
Kormoranweg 18
46487 Wesel
0281/60819
info@folgemirnach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 22,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
unsplash.com

Von der Rolle 4

Christentum und Jüngerschaft – gehört das zusammen? 6

Was erfüllt dein Herz? 12

Keine Freude am Bibellesen 18

Der Teufel – in den Briefen des Neuen Testaments (4) 20

Zeugnishaft leben – wie geht das? 26

ANDACHT

Von der Rolle

„Der ist voll von der Rolle!“ – Mit diesem Satz werden Personen beschrieben, die aufgewühlt, kopflos oder ausgelaugt sind. Doch wo liegt eigentlich der Ursprung dieser Redewendung? Und was können wir daraus für unser Leben als Christen lernen?

Der Ausspruch „von der Rolle sein“ stammt aus dem Radrennsport. Beim Steherrennen fährt ein Radfahrer mit einer Distanz von nur wenigen Millimetern hinter einem Motorradfahrer, um dessen Windschatten zu nutzen. Dabei werden Geschwindigkeiten von über 100 km/h erzielt. Hinten am Motorrad ist an einem Gestell eine Rolle befestigt, die verhindern soll, dass der Radfahrer die vorausfahrende Maschine rammt.

Die Kunst für den Radfahrer besteht darin, möglichst dicht hinter dieser Motorrad-Rolle herzufahren. Wenn der Abstand zwischen dem Rennrad und dem Motorrad größer wird, gelangt der Radfahrer „von der Rolle“ und büßt den enormen Vorteil des Windschattens ein. Er wird dann kräftig in seine zwei Pedale treten, um wieder zu dem Motorradfahrer, dem sogenannten Schrittmacher, aufzuschließen.

Wenn wir Christen uns von dem Herrn Jesus entfernen, wird unser Glaubensleben mühsam und schwierig. Wir sollten so schnell wie möglich wieder Anschluss an unseren Meister gewinnen. Dabei spielen zwei Dinge eine herausragende Rolle: das Beten und das Bibellesen. Im Gebet sprechen wir zu Ihm und durch die Bibel spricht Er zu uns. So führen wir ein Leben in seiner Nähe und kommen auf der Bahn des Glaubens gut voran.

In der Bibel finden wir etliche Männer und Frauen, die nahe bei Gott geblieben sind und „nicht von der Rolle“ waren. Dazu gehört der König David, als er den Psalm 63 dichtete. Dort lesen wir, wie er zu seinem Gott sagt: „Meine Seele hängt an dir“, was nichts anderes bedeutet als: „Meine Seele folgt dir unmittelbar nach“ (V. 9). So sollte es auch im Blick auf unseren Herrn sein: keine Distanz zwischen Ihm und uns!

Gerrid Setzer

„Ich aber, Gott zu nahen ist gut für mich.“

Psalm 73,28a

POST VON EUCH

Christentum und Jüngerschaft – gehört das zusammen?

Fragenbeantwortung zu dem Artikel:

Ein Jünger Jesu sein – was bedeutet das eigentlich?

Guten Tag,

ich habe diesen Artikel gelesen (Heft 3/2012). Habe jedoch eine Frage dazu: Wie kommen Sie dazu, dieses zu schreiben:

„Christentum und Jüngerschaft sind untrennbar miteinander verbunden."

Es ist ja bekannt, dass die wahren Jünger Jesu (Apostel) den Apostel Paulus als Apostel nicht akzeptierten.

Gibt es solche Gruppen, die Jünger Jesu sind?
Danke für die Antwort.

H. N.

Liebe H. N.,

herzlichen Dank für die Zuschrift. Es freut uns immer, wenn ein Artikel sorgfältig gelesen wird und offene Fragen angesprochen werden. So kann man sich gegenseitig helfen.

Als Autor des angesprochenen Artikels zum Thema „Jüngerschaft" möchte ich versuchen, auf die gestellten Fragen einzugehen. Ich tue das bewusst etwas ausführlicher, weil ich den Eindruck habe, dass die Kommentare ein grundsätzliches Problem ansprechen, über das es wichtig ist, Klarheit zu haben.

- Die erste Frage ist relativ einfach zu beantworten. Jüngerschaft und Christentum sind deshalb so eng miteinander verbunden, weil die Bibel es selbst so sagt. In Apostelgeschichte 11,26 lesen wir die vom Heiligen Geist inspirierten Worte, „dass die *Jünger* zuerst in Antiochien *Christen* genannt wurden". Welche Jünger waren das? Ganz sicher nicht die zwölf Jünger Jesu (die Apostel), sondern die Menschen in Antiochien, die den Herrn Jesus als Retter angenommen hatten und Ihm

nachfolgten. Ich finde in der Bibel keinen Hinweis, dass die „wahren Jünger“ nur die zwölf Apostel gewesen wären. Nein, alle Nachfolger Jesus waren seine Jünger. Das zeigen viele Beispiele in der Apostelgeschichte deutlich.

- Es gibt keinen Hinweis in der Bibel, dass die zwölf Apostel Paulus nicht als Apostel akzeptiert hätten. Beim Lesen von Apostelgeschichte 9,26 könnte man das vielleicht denken, aber die Angst der Gläubigen in Jerusalem war ja verständlich, weil sie Saulus nur kannten, wie er vor seiner Bekehrung war. Nachdem Barnabas sich dann des Saulus annahm und ihn zu den Aposteln brachte, war die Sache erledigt. Danach lassen sich keine Animositäten erkennen. Im Gegenteil: Petrus selbst nennt Paulus noch am Ende seines Lebens „unseren geliebten Bruder Paulus» und spricht von der „ihm gegebenen Weisheit“ (2. Pet 3,15). Und Paulus selbst schreibt: dass „Jakobus und Kephas (Petrus) und Johannes, die als Säulen angesehen wurden, mir und Barnabas die Rechte der Gemeinschaft gaben“ (Gal 2,9). Das würde der Heilige Geist sicher nicht so durch Paulus formuliert haben, wenn es nicht den Tatsachen entspräche. Es fällt auch auf, dass Paulus die Zwölf und sich in der Verkündigung des Evangeliums miteinander verbindet (1. Kor 15,11).

Nun zu dem Problem, das möglicherweise im Hintergrund deines Kommentars mitschwingt (wenn das nicht der Fall ist, dann ist es umso besser). Es geht darum, dass heute manche Christen anscheinend den gesprochenen Worten von Jesus größeres Gewicht beimessen als den geschriebenen Worten von Paulus oder den übrigen Schreibern der Briefe des Neuen Testaments. Man könnte dieses Problem auch anders formulieren, nämlich:

„Mehr Jesus und weniger Paulus“

oder

„Wenn einzelne Bibelteile gegeneinander ausgespielt werden.“

Es wird behauptet, dass dieses oder jenes eben „nur“ von Paulus (oder anderen) geschrieben, nicht jedoch vom Herrn Jesus selbst gesagt worden sei. Man akzeptiert die Schriften von Paulus und anderen Verfassern der Bibel zwar grundsätzlich als „Gottes Wort“, hält aber die biblischen Aussagen von Jesus Christus selbst doch für wichtiger. Wenn man genauer hinschaut, ist diese Argumentation nichts anderes als eine subtile Art der „Bibelkritik“, die einer Überprüfung anhand der Bibel selbst nicht standhält. Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, dass die von dem Herrn Jesus gesprochenen Worte

größte Bedeutung haben. Es besteht jedoch ebenso wenig Zweifel daran, dass die in der Bibel geschriebenen Worte der Apostel (und aller anderen Schreiber) durch die Inspiration des Geistes Gottes ebenfalls Gottes Wort und damit nicht weniger wichtig sind. Die ganze Bibel ist Gottes heiliges Wort.

Ohne irgendetwas unterstellen zu wollen, ist die Unterscheidung der Worte des Herrn selbst und der Apostel häufig ein vorgeschobenes Argument, die (ganz besondere) Botschaft von Paulus wirkungslos zu machen, weil sie häufig unangenehm ist und nicht in unsere Zeit zu passen scheint. Man möchte auf diese Weise unangenehmen Themen aus dem Weg gehen, wie z. B. der Stellung von Mann und Frau in der Gesellschaft, der Ehe und der Gemeinde oder der Beziehung des Gläubigen zur Regierung.

Das Neue Testament ist aber – ebenso wie die ganze Bibel – eine Einheit. Der Herr Jesus hat sich zu seinen Lebzeiten immer wieder auf das Alte Testament bezogen und Er erklärt seinen Jüngern ausdrücklich, dass nach seinem Tod und seiner Rückkehr in den Himmel eine Zeit kommen würde, wo sie manches erst verstehen würden, was sie vorher gar nicht verstehen konnten, weil der Heilige Geist noch nicht auf sie gekommen war (z. B. Joh 16,13).

Um es deutlich zu sagen: Wer versucht, die Worte Jesu von den Worten der Apostel – Paulus eingeschlossen – zu trennen, nimmt weder das Wort Gottes (die Bibel) noch Jesus Christus selbst wirklich ernst. Auf diese Weise „zerschneidet“ man die Bibel – und das ist unzulässig. Was Paulus und die anderen übrigen Autoren in ihren Briefen schreiben, ist „Gottes inspiriertes Wort“, d. h., sie schreiben vom Heiligen Geist geleitet (1. Kor 2,13; 2. Pet 1,21). Es ist derselbe Geist, durch den Jesus Christus ebenfalls geleitet wurde, als Er auf der Erde lebte, redete und handelte. Die Schreiber der Briefe haben nicht ihre eigenen Gedanken mitgeteilt, sondern Wort für Wort genau das aufgeschrieben, was Gott – der Heilige Geist – ihnen zu schreiben gab.

„Indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist.“
2. Petrus 1,20.21

„Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, um die Dinge zu kennen, die uns von Gott geschenkt sind; die wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel.“
1. Korinther 2,12.13

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit“ (2. Tim 3,16). Alle Schrift – das umfasst die Evangelien ebenso wie die Briefe –, es gibt keinen Unterschied in ihrer Wertigkeit, ihrem Gewicht und ihrer Aussagekraft. Gottes Aussagen sind immer gültig – egal ob sie aus dem Mund von Jesus oder aus dem von Paulus, Petrus oder Johannes stammen (und gleiches gilt für die Schreiber des Alten Testaments). Gottes Wort ist an jeder Stelle (sei es in den Evangelien, im Alten Testament oder den übrigen Schriften des Neuen Testaments) fehlerfrei und kraftvoll.

Zwischenfazit: Es ist uns Menschen deshalb nicht erlaubt, den biblischen Aussagen von Paulus oder anderen Autoren, die sie unter der Leitung des Heiligen Geistes aufgeschrieben haben, ihre Kraft zu nehmen, indem man behauptet, sie stammen nicht von Jesus selbst. Die Lehren von Paulus, Petrus, Johannes oder Jakobus sind deshalb nicht weniger wichtig, weil sie nicht von dem Herrn Jesus selbst kommen.

In diesem Zusammenhang sei an die Aussage in 1. Timotheus 6,3 erinnert. Paulus schreibt: „Wenn jemand anders lehrt und nicht beitritt den gesunden Worten, die unseres Herrn Jesus Christus sind, und der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist“. Der Zusammenhang zeigt, dass es nicht um Worte geht, die der Herr Jesus zu seinen Lebzeiten gesprochen hatte, sondern um eine Belehrung, die Paulus gegeben hatte. Was Paulus lehrte, entsprach den „gesunden Worten des Herrn Jesus Christus“ und zugleich der (christlichen) „Lehre, die nach der Gottseligkeit“ ist.

Dazu noch zwei weitere Beispiele:

- Petrus schreibt in 2. Petrus 3,2: „damit ihr euch erinnert an die von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte und an das Gebot des Herrn und Heilandes durch eure Apostel“. Das macht klar, dass Jesus Christus durch die Apostel spricht und dass es keinen Unterschied macht, ob sie von Jesus Christus selbst gesprochen wurden oder durch die Apostel.

- Lukas schreibt in Apostelgeschichte 26,23 folgende Worte des Paulus auf: „… nämlich, dass der Christus leiden sollte, dass er als Erster durch Toten-Auferstehung Licht verkündigen sollte, sowohl dem Volk als auch den Nationen“. Wer hat dieses Licht verkündigt? Christus hat es getan – und zwar durch die Apostel. Das zeigt der Bericht in der Apostelgeschichte deutlich. Jesus hat nach seiner Auferstehung selbst nicht mehr direkt zu ungläubigen Menschen gesprochen. Er tat es durch die Apostel.

Wir brauchen für unser Leben als Jünger Jesu und Christen das ganze Wort Gottes – nicht nur die Lehren Jesu selbst, so wichtig sie auch sind. Die Schriften von Paulus und der übrigen Apostel enthalten wichtige Aussagen, die wir unbedingt für ein Leben zur Ehre Gottes nötig haben.

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Überlegungen des Herzens.“
Hebräer 4,12

Herr, Dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir!
Denn ich zieh es aller Habe
und dem größten Reichtum für.
Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist nicht um tausend Welten,
aber um Dein Wort zu tun.

Nikolaus Graf von Zinzendorf
(1700–1760)

Herzliche Grüße
im Namen des Herrn Jesus Christus
Ernst-August Bremicker

„Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi. Ich lobe euch aber, dass ihr in allem meiner gedenkt und die Überlieferungen, wie ich sie euch überliefert habe, festhaltet.“
1. Korinther 11,1-2

GLAUBE IM ALLTAG

Was erfüllt dein Herz?

Die Dinge auf dieser Erde können unsere Herzen manchmal so sehr erfüllen, dass kein Platz für Christus mehr darin bleibt. Eine treffliche Veranschaulichung dieser Gefahr und ihrer Folgen finden wir in einer Begebenheit aus dem Buch der Richter. Wegen ihres Ungehorsams gab der Herr sein Volk sieben Jahre in die Hand Midians. So wie Midian damals über Israel herrschte, so können uns auch heute die Dinge dieser Erde beherrschen, weil wir ihnen einen zu großen Einfluss in unserem Leben einräumen (1. Kor 6,12). Die Art und Weise, wie die Midianiter die Israeliten unterdrückten, hat auch uns viel zu sagen.

*„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber **ich** will mich von keinem beherrschen lassen.“*
1. Korinther 6,12

Segensräuber damals und heute

„Und die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen des Herrn; und der Herr gab sie sieben Jahre in die Hand Midians. Und die Hand Midians wurde stark über Israel. Vor Midian richteten sich die Kinder Israel die Klüfte zu, die in den Bergen sind, und die Höhlen und die Bergfestungen. Und es geschah, wenn Israel gesät hatte, so zogen Midian und Amalek und die Söhne des Ostens herauf, sie zogen herauf gegen sie. Und sie lagerten sich gegen sie und verdarben den Ertrag des Landes bis nach Gaza hin; und sie ließen keine Lebensmittel in Israel übrig, weder Kleinvieh noch Rind, noch Esel. Denn sie zogen herauf mit ihren Herden und mit ihren Zelten, sie kamen wie die Heuschrecken an Menge; und sie und ihre Kamele waren ohne Zahl; und sie kamen in das Land, um es zu verderben. Und Israel verarmte sehr wegen Midian; und die Kinder Israel schrien zu dem Herrn“ (Ri 6,1-6).

Die Beschreibung der Attacken der Midianiter gegen das Volk Israel zeigt, wie sehr dem Volk der Segen geraubt wurde. Für das Volk Gottes damals war es irdischer Segen, für uns heute ziehen wir die Parallele zu himmlischem Segen. Das Land Kanaan ist nämlich in der Bildersprache der Bibel ein Hinweis auf den himmlischen Segen, den wir jetzt schon genießen können. Wir sind erlöst aus der Knechtschaft des Teufels (Ägypten) durch den Tod Christi (Rotes Meer) – und derselbe Tod Christi (Jordan) bringt uns in den Segen des Himmels. Einige Beispiele: Vergebung der Sünden, ewiges Leben, Gemeinschaft als Versammlung (Gemeinde), Besitz des Heiligen Geistes (vgl. Eph 1,3-13).

Wir sollten natürlich unsere irdischen Aufgaben und Pflichten (in der Schule, im Beruf oder in der Familie) treu erfüllen (und dabei achtgeben, dass diese Dinge

keinen zu großen Raum in unserem Leben einnehmen). Aber die vielen anderen Dinge, mit denen wir unsere Zeit vertreiben, und die uns beschäftigen und belasten wollen, rauben uns Zeit für unsere eigentlichen Segnungen als Christen. Beispiele für solche „Segens-Räuber“ sind Social und Streaming Media, Surfen im Internet, Computerspiele, übermäßiger Sport – aber auch jedes andere gesellschaftliche, politische oder wirtschaftliche Ereignis oder Thema, das unsere Herzen in Beschlag nimmt (Stichwort Corona-Pandemie).

Auch wenn viele dieser Dinge für sich genommen nicht böse sind – einen großen Nachteil haben sie alle: Sie bringen uns nicht näher zu Christus, sondern ziehen uns von Ihm ab. Je mehr Raum wir ihnen in unserem Leben geben, desto mehr nehmen sie unsere Gedankenwelt in Anspruch und rauben uns dadurch manchen (geistlichen) Segen, den der Herr uns zugedacht hat.

Sie nahmen ihnen die Zeit (Vers 1)

Als Folge ihres Ungehorsams gab der Herr sein Volk sieben Jahre in die Hand Midians. Es waren „verlorene“ Jahre, in denen sie nicht ihrem Gott, sondern Midian dienten. – Auch die Zeit, in der wir uns über unsere Aufgaben und Pflichten hinaus mit irdischen oder vielleicht sogar weltlichen Dingen beschäftigen, ist verlorene Zeit, in der wir nicht unserem Herrn dienen können.

FRAGE AN DICH:

- Bist du dir bewusst, dass Zeit eines der kostbarsten Güter ist, die Gott uns geschenkt hat?
- Findest du im Alltagstrubel noch Zeit für den Herrn und seine Interessen oder verwendest du viel Zeit für Dinge, die keinen „Ewigkeitswert“ haben?

Sie nahmen ihnen das Land (Vers 2)

Die Midianiter nahmen den Israeliten das Land und verdrängten sie in die Berge. – Das Land Kanaan spricht von unserem himmlischen Erbteil, das wir im Glauben in Besitz nehmen sollen (Eph 1,3.14). Wer sich allerdings nur mit den Dingen dieser Erde beschäftigt, wird sich an den Segnungen des himmlischen Erbteils nicht erfreuen können.

FRAGE AN DICH:

- Kennst du dein himmlisches Erbteil? Und hast du Gott schon dafür gedankt?
- Beschäftigst du dich mit dem, was Gott dir im Herrn Jesus geschenkt hat?

Sie nahmen ihnen die Häuser (Vers 2)

Die Midianiter nahmen den Israeliten ihre Häuser im fruchtbaren Flachland, so dass sie sich in die Klüfte, Höhlen und Bergfestungen zurückziehen mussten. – Eine übermäßige Beschäftigung mit Irdischem raubt uns das wirkliche christliche Leben mit all den Segnungen, die damit verbunden sind (vgl. 1. Tim 6,19).

FRAGE AN DICH:

- Was ist Thema in unseren Häusern und Familien? Christus oder die Welt?
- Erkennt man an unseren Häusern, wem wir angehören?

Sie nahmen ihnen die Freiheit (Vers 1)

Die Midianiter nahmen den Kindern Israel die Freiheit, so dass sie sich im Land nicht mehr frei bewegen konnten. – Die Dinge dieser Erde binden uns an die Erde und verstellen uns den Blick auf den Herrn. Sie rauben uns die Freiheit, für die Christus uns freigemacht hat, und bringen uns in Knechtschaft (Gal 5,1).

FRAGE AN DICH:

- Wem gehört dein Herz? Ist es von Christus erfüllt oder von den Dingen dieser Erde?
- Bist du wirklich frei (Joh 8,36) oder an die Dinge dieser Erde bzw. Welt gebunden (Stichwort Computerspiele)?

Sie nahmen ihnen den Frieden (Vers 3)

Die Midianiter kamen in das Land, um es zu verderben. Sie nahmen den Israeliten den Frieden und die Ruhe im Land. – Jeder neue Tag zeigt, dass diese Welt vor schlechten Nachrichten nur so übersprudelt. Welchen Bereich auch immer man sich ansieht – fast überall sind die Aussichten und Prognosen düster. Wenn wir uns diesem Einfluss aussetzen, können sie uns in Sorge und Unruhe versetzen.

FRAGE AN DICH:

- Hast du Frieden mit Gott (Röm 5,1)? Kennst du auch den Frieden des Herzens (Kol 3,15)?
- Rauben dir die Sorgen und Probleme dieser Erde den inneren Frieden oder ruhst du in dem Bewusstsein, dass Gott alle Geschicke auf dieser Erde in seiner Hand hält?

Sie nahmen ihnen den Ertrag (Vers 4)

Wenn die Israeliten gesät hatten, kamen die Midianiter und verdarben den Ertrag des Landes. – Der Ertrag lässt uns an die Frucht denken, die wir Gott in unserem Leben bringen sollen (Joh 15,8). Wenn wir allerdings das Wort Gottes und das Gebet vernachlässigen und stattdessen irdischen Interessen nachgehen, wird die Frucht für Gott in unserem Leben ausbleiben.

FRAGE AN DICH:

- Was sehen deine Mitmenschen an dir? Die Frucht des Geistes oder die Werke des Fleisches (Gal 5,19-23)?
- Ist es dir ein Herzensanliegen, Gott Frucht zu bringen und Ihn in deinem Leben zu verherrlichen?

Sie nahmen ihnen die Nahrung (Vers 4)

Die Midianiter ließen den Kindern Israel keine Lebensmittel in Israel übrig, so dass die Israeliten Hunger leiden mussten. – Wenn wir uns zu viel mit den Dingen dieser Erde beschäftigen, werden wir keine Zeit und (geistliche) Energie mehr haben, um uns von Christus und seinen Herrlichkeiten zu nähren, so dass wir geistlicherweise Hunger leiden müssen (Joh 6,35).

FRAGE AN DICH:

- Nimmst du dir jeden Tag Zeit, um dich von Christus und seinem Wort zu nähren?
- Welche Natur nährst du – die neue oder die alte?

Sie nahmen ihnen die Opfertiere (Vers 4)

Die Midianiter nahmen den Israeliten nicht nur die Lebensmittel, sondern auch das Kleinvieh und die Rinder, so dass ihnen keine Opfer- und Arbeitstiere mehr blieben. – Der Vater sucht Anbeter, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Joh 4,23). Wenn unser Herz allerdings viel mit Irdischem erfüllt ist, werden wir wenig Anbetung bringen können. Außerdem fehlt uns die Kraft zum Dienst, sodass die gegenseitige Erbauung der Glaubensgeschwister ausbleibt (1. Pet 4,10.11).

FRAGE AN DICH:

- Lobst und dankst du Gott für das, was Er dir in seinem Wort gezeigt hat?
- Stehen wir dem Herrn zur Verfügung, sodass Er uns zum Segen für andere gebrauchen kann?

Sie ließen sie verarmen (Vers 6)

Die Midianiter nahmen den Kindern Israel fast alles, so dass sie sehr verarmten. – Auch wir werden geistlich verarmen, wenn wir unsere ganze Zeit und Energie Irdischem und Zeitlichem widmen und dabei das Himmlische und Ewige vernachlässigen. Es ist – wie so oft im Leben – eine Frage der Prioritäten: Wollen wir reich in Bezug auf die Erde sein oder reich in Bezug auf Gott (Lk 12,21)?

FRAGE AN DICH:

- Was sind deine Ziele im Leben? Welche Prioritäten hast du dir gesetzt?
- Lebst du für die Erde oder für den Himmel?

Daniel Melui

Indem wir nicht das anschauen,

denn das, was man sieht, ist zeitlich,

was man sieht, sondern

das aber, was man nicht sieht, ewig.

das, was man nicht sieht;

2. Korinther 4,18

AUGENBLICK

Keine Freude am Bibellesen?

Kennst du das? Du weißt genau, wie wichtig es ist, die Bibel zu lesen, damit Gott zu dir sprechen kann. Dennoch vernachlässigst du das Wort Gottes, weil es irgendwie nicht (mehr) so „schmackhaft“ erscheint. Das kann mehrere Gründe haben:

Keine Zeit

Für das Bibellesen müssen wir uns Zeit nehmen. Durch die sehr schnelllebige Zeit, die vielen Aufgaben, die Hobbys und besonders das Internet, kann es leicht dazu kommen, dass uns kaum noch Zeit für das Wort Gottes bleibt. Fest eingeplante Zeiten helfen hier, um innere und äußere Ruhe für das Lesen der Bibel zu finden.

Sünde

Unbereinigte Sünde trübt die Gemeinschaft mit Gott. Auch das kann ein Grund sein, warum die Freude an der Bibel verloren geht. Gott wartet darauf, dass du Ihm die Sünde bekennst, um dann mit ungetrübter Gemeinschaft die Freude am Wort Gottes wieder neu zu entdecken.

Zwang

Vielleicht hast du schon von Kindheit an gelernt, dass das Bibellesen sehr wichtig ist. Das wäre gut! Doch wenn du die Bibel nur liest, weil sich sonst dein Gewissen regt und du es beruhigen möchtest, brauchst du dich nicht zu wundern, wenn beim Bibellesen keine rechte Freude aufkommt.

Kopfwissen

Liest du viel in deiner Bibel, weil du die Zusammenhänge besser kennenlernen möchtest? Das ist sehr gut! Aber Bibellesen darf nicht zur reinen Kopfsache werden, es muss dein Herz erreichen. Die Herzenshaltung ist entscheidend. Bist du bereit, das, was du verstanden hast, auch zu tun? Übrigens: Wenn du in den Schriften den Herrn Jesus suchst, um dich von Ihm beeindrucken zu lassen, wird dein Herz (automatisch) anfangen zu brennen (vgl. Lk 24,32).

Schon lange bekannt

Es gibt Abschnitte in der Bibel, die du wahrscheinlich gut kennst. Auch das ist an sich eine sehr gute Sache. Doch dann besteht die Gefahr, dass du die Bibelstellen überfliegst und sie nicht mehr wirklich zu dir reden lässt. Wenn du sie dagegen sorgfältig liest, wird er wieder lebendig für dich werden. Außerdem brauchen wir die Erinnerung (vgl. 2. Pet 1,12-15).

Permanent nach Wegweisung suchen

Vielleicht stehst du an einer Weggabelung in deinem Leben und du suchst eine Antwort in der Bibel. Das ist auch genau die richtige Adresse. Doch es kann sein, dass du nun jeden Vers nimmst und ihn als mögliche Antwort auf deine Frage deutest. Manchmal möchte Gott dir aber vorher noch etwas anderes zeigen, bevor Er dir auf deine Fragen antwortet. Sei auch dafür offen.

Diese Punkte sind noch nicht vollständig, und vielleicht fällt dir noch ein anderer Grund ein, warum das Bibellesen keine Freude mehr macht. Dann bitte Gott um Hilfe und nimm Ihn beim Wort, wenn Er sagt:

> „Prüft mich doch dadurch, spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde.“
> Maleachi 3,10

PS: Wenn du das Problem aktuell nicht hast und das Lesen der Bibel und die erlebte Gemeinschaft mit deinem Herrn dir viel Freude macht, dann danke Gott dafür und genieße es jeden Tag neu!

BIBELSTUDIUM

Der Teufel – in den Briefen des Neuen Testaments (4)

„Denn seine [Satans] Gedanken sind uns nicht unbekannt“ (2. Kor 2,11). Der Teufel ist ein mächtiger, listiger und stets bereiter Feind der Gläubigen. Gottes Wort lässt uns nicht im Unklaren über die Wirkungsweisen und Angriffsarten Satans. Es ist erstaunlich, an wie vielen Stellen der Geist Gottes uns im Neuen Testament auf diesen gefallenen Engelfürst hinweist.

Im Schlussteil dieser Serie nehmen wir uns die Hinweise in den sogenannten „katholischen“ Briefen vor, das sind die „allgemeinen“ Briefe von Jakobus bis Judas, weil sie nicht an konkrete Versammlungen adressiert worden sind.

13) Jakobus 4,7: Flucht durch Widerstand

Die Versuchungen des Teufels sind vielfältig. Manchmal bedrängt er uns mit Drangsalen, manchmal versucht er, es uns gut gehen zu lassen, so gut, dass wir unabhängig werden und meinen, wir könnten das tun, was wir selbst wollen. Zu einem führt er uns nie: zur Demut.

„Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade. Unterwerft euch nun Gott. Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen“ (Jak 4,6.7). Wenn ein Gläubiger Demut gelernt hat bei seinem Meister, der von Herzen demütig war (Mt 11,29), bekommt er von Gott Gnade geschenkt. Das Bewusstsein dieser Gnade auf dem tagtäglichen Lebensweg macht es ihm leichter, sich Gott unterzuordnen. Und damit tut der Gläubige genau das, was Satan ablehnte, als er noch ein Engel Gottes war. Diese Sünde, die aus ihm den Satan werden ließ, möchte er auch bei den Gläubigen bewirken.

Aber Gott hat uns ein Mittel in die Hand gegeben, um dem Teufel zu widerstehen: die Demütigung. Wenn wir uns Gott unterwerfen, muss der Teufel fliehen. Es ist oft zu Recht betont worden, dass er nicht *vor* uns flieht, sondern *von* uns geht. Aber er flieht, weil eine Unterordnung unter Gott bedeutet, dass es Satan mit Gott selbst zu tun bekommt. Und vor dem allmächtigen Gott kann er nicht bestehen.

Als Gläubige müssen wir uns damit auseinandersetzen, dass wir zwei ganz unterschiedliche Aufträge haben. Gottes Wort fordert uns auf, in gewissen Situationen zu fliehen, in anderen zu widerstehen. Häufig fliehen wir da, wo wir widerstehen sollen und umgekehrt. Wenn es um Satan geht, haben wir zu stehen, zu widerstehen. Gott hat uns alle Mittel dazu in die Hand gegeben. In Epheser 6 zeigt Er uns eine vollständige Waffenrüstung, die uns zur Verfügung steht. Und hier in Jakobus 4 spricht der Geist Gottes von der Gnade, sozusagen von der Gesinnung Christi und direkt von der Autorität Gottes selbst, unter die wir uns ordnen. Dann, aber auch nur dann wird der Teufel sogar in unserem praktischen Leben fliehen müssen.

„Der Herr aber sprach: Simon, Simon! Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sichten wie den Weizen.“
Lukas 22,31

„Wer im Schutz des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.“
Psalm 91,1

14) 1. Petrus 5,8: der brüllende Löwe

Der Teufel nimmt nicht nur die Gestalt eines Engels des Lichts an. Er kann uns auch als ein brüllender Löwe begegnen, indem er uns drangsaliert und unterdrückt. Diese zweite Seite übersehen wir gelegentlich in einem Land, in dem die Verfolgung von Christen nicht so weit reicht wie in anderen Erdteilen.

„Seid nüchtern, wacht; euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht standhaft im Glauben, da ihr wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Brüderschaft in der Welt vollziehen“ (1. Pet 5,8.9). Die Empfänger des Petrusbriefs erlebten wirklich Verfolgungen. Petrus zeigt ihnen, von wem sie kommen: vom Teufel. Zuerst ermahnt der Apostel seine Adressaten, alle Sorge auf Gott zu werfen. Das aber sollte sie nicht unnüchtern machen: Der Widersacher würde sich davon nicht abhalten lassen, sie einzuschüchtern. Und dazu tritt er wie ein brüllender Löwe auf, der versucht, einen Gläubigen nach dem anderen zu verschlingen.

Natürlich kann er die Erlösten nicht aus der Hand des Vaters rauben (Joh 10,29). Aber er versucht durch seine Drohungen, uns vom Glaubensweg hinter dem Herrn Jesus abzubringen. Das ist das große Ansinnen des Widersachers. Er ist regelrecht auf der Suche nach Opfern. Er will sie zu Fall bringen. Und auch hier wird Standfestigkeit von uns verlangt. Wir sollen widerstehen. Einerseits wissen wir, dass wir nicht die Einzigen sind, die leiden müssen, wobei sich diese Leiden wenigstens in Deutschland derzeit in Grenzen halten. Aber zugleich wissen wir, dass der „Gott aller Gnade“ (1. Pet 5,10) auf unserer Seite steht. Auf Ihn wollen und sollen wir uns stützen.

15a) 1. Johannes 2,13.14; 3,12; 5,18.19: der Böse

Johannes stellt uns in seinem Evangelium die Herrlichkeit des Sohnes Gottes vor. In seinem Brief zeigt er uns, dass das Leben des Sohnes nun auch uns geschenkt worden ist: Wir sind Kinder Gottes. Aber der vollkommene Ausdruck, die Quelle und Kraft des Lebens bleibt Christus. Er ist das vollkommene Gegenteil von dem, was Satan ist und zeigt.

Daher ist es nicht überraschend, dass gerade in diesem Brief an mehreren Stellen der Gegensatz zwischen dem Herrn Jesus und seinem großen Widersacher, dem Teufel, deutlich herausgestellt wird. Vor allem werden Charakter, Taten und „Familie“ des Satan mit Namen benannt. Ermutigend ist, dass schon die Jünglinge im Glauben, deren großes Kennzeichen die Kraft in dem Herrn ist, mit Satan und seinen Angriffen abgeschlossen haben: „Ich schreibe euch, Jünglinge, weil ihr den Bösen überwunden habt (1. Joh 2,13.14).

Der Teufel wird hier in dem gezeigt, was er ist und tut: Er ist *der* Böse. Sein ganzer Einfluss ist darauf ausgerichtet, andere unter den Einfluss des Bösen zu bringen, damit sie selbst das Böse tun. Aber die Jünglinge waren solche, die den Teufel entlarvt hatten und ihn deshalb überwanden, weil das Wort Gottes in ihnen wohnte (V. 14). Nur wer sich mit dem Wort Gottes intensiv befasst und es reichlich in sich wohnen lässt (Kol 3,16), wird fähig sein, dem Teufel zu widerstehen, damit er seinen bösartigen Einfluss nicht auf uns übertragen kann. Er ist der Inbegriff des Bösen. Aber das Gute überwindet das Böse, wenn es in Gottes Kraft vollbracht wird.

Ein Ungläubiger kann letztlich gar nichts anderes tun, als dem Teufel zu folgen. Er ist ein Kind des Teufels (1. Joh 3,10), ja der Ursprung des natürlichen Menschen wird von Johannes bloßgelegt: „Kain war aus dem Bösen und ermordete seinen Bruder“ (1. Joh 3,12). Das heißt natürlich nicht, dass Satan die Ungläubigen „geschaffen“ hat, wie Gott die Erlösten von neuem gezeugt hat durch die neue Geburt. Aber die moralische Verwandtschaft und geistliche Verbindung wird damit ausgedrückt. Die Folge des Wirkens Satans ist, dass sich die Menschen einander hassen.

Einen Gläubigen kann der Teufel dagegen nicht antasten: „Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an“ (1. Joh 5,18). „Sündigt nicht“ bedeutet hier, dass das Leben eines Gläubigen nicht durch Sünde gekennzeichnet ist, sondern durch Wahrheit und Gerechtigkeit. Und weil der Ursprung des Gläubigen in Gott liegt, kann ihn der Teufel nicht antasten. Es gehört allerdings dazu, dass wir uns praktischerweise bewahren, indem wir Gott in unserem Leben wirken lassen. Dazu muss sein Wort in unseren Herzen wohnen.

Die Welt kennt diesen Segen nicht. „Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt in dem Bösen“ (1. Joh 5,19). Man muss den Bösen in diesem Vers nicht ausschließlich auf die Person des Teufels beziehen. Man kann auch an all das Böse denken, was er in dieser Welt bewirkt hat. Aber auf diesen Verführer und Anführer des Bösen trifft dieser Vers in jedem Fall zu. Johannes stellt uns in diesem Vers die Wahrheit wieder einmal in absoluter Sprache vor. Während die Gläubigen ihren Ursprung in Gott haben, hat die Welt ihren Platz in dem Teufel gefunden. Wie groß ist die Gnade Gottes für diejenigen, die nicht mehr zur Welt gehören, sondern Kinder Gottes geworden sind! Wie schlimm ist der Zustand derer, die „in dem Bösen“ sind, wohnen, leben und wirken.

15b) 1. Johannes 3,8.10: Werke und Kinder des Teufels

Johannes bleibt nicht nur dabei stehen, den Charakter und die Wirkungsweise des Teufels vorzustellen. Er stellt auch seine vollständige Niederlage vor: „Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang an. Hierzu ist der Sohn

Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte“ (1. Joh 3,8). Von dem Augenblick an, seitdem dieser Engel Gottes zum Teufel wurde, sündigte er. Er tat nichts anderes mehr. Und jeder, dessen Charakter und Lebenswandel letztlich „Sünde“ ist, was für jeden Ungläubigen gilt, hat seinen Vater im Teufel. Dieser gibt niemand (sündiges) Leben. Aber der Sünder folgt dem Vorbild und Drängen des Teufels, sich von Gott abzuwenden und eigenwillig zu handeln.

Wer gehört zu der Familie des Teufels? Jeder Mensch von Natur aus, denn es gibt – außer Christus – keinen Menschen, der geboren worden wäre, um die Wahrheit zu tun. Dazu war es nötig, dass sich der Mensch bekehrt. Ohne Gott, der einem Menschen neues, ewiges Leben gibt, konnte niemand der Familie des Teufels entkommen.

Dazu hat Gott die Grundlage gelegt, indem der Sohn Gottes offenbart wurde. Und diese Offenbarung schließt mit ein, dass der Sohn ans Kreuz gehen würde, um Sühnung zu tun für unsere Sünden (1. Joh 2,2). Durch dieses Werk hat Christus aber nicht nur den Teufel als Person besiegt. Er hat zugleich seine Werke vernichtet. Das mag noch nicht sichtbar sein. Für jeden erkennbar wird dies erst im 1000-jährigen Reich sein, vollständig sogar noch später im ewigen Zustand. Aber durch das Werk Gottes ist es Kindern Gottes heute möglich, nicht in die Fußstapfen des Teufels zu treten. Sie tun eben nicht Sünde (1. Joh 3,9), ja sie können nicht sündigen, weil sie aus Gott geboren sind (V. 9). „Hieran sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar“ (V. 10). Man kann beide Gruppen somit unterscheiden.

Es gibt Kinder Gottes, und es gibt Kinder des Teufels. Zwischen diesen beiden Familien kann und muss jeder Mensch wählen. Wer Gott ablehnt, nimmt den Teufel an. Wer den Sohn Gottes verwirft, verwirft auch Gott und wählt somit den Teufel als seinen Vater. Das ist eine schreckliche Wahl, denn sie führt nicht nur in den Bereich des Bösen, man bleibt dort, weil man als natürlicher Mensch noch nie woanders war als in der Finsternis. Der Teufel endet im „Feuer- und Schwefelsee“, also der Hölle, genau wie seine Kinder. „Und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 20,10; vgl. V. 15).

Manche Menschen denken, dass sie in der Hölle (Mt 23,33) einfach unter der Herrschaft Satans leben würden. Schon das wäre schrecklich. Aber es ist nicht die Wahrheit. Der Teufel ist selbst – wie jeder Mensch, der sich nicht vor Gott und Gottes Sohn beugen wollte – Gegenstand des ewigen Gerichts Gottes. Er wird ewig gepeinigt, genauso wie jeder ungläubige Mensch. Schreckliches Ende!

Heute noch gibt es Rettung. Daher „sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor 5,20). Wir rufen jeden Menschen auf, Jesus als Retter anzunehmen und seine Sünden zu bekennen. Das und nur das macht auf Dauer wirklich glücklich und bewahrt vor dem ewigen Gericht.

16) Judas 9: Ziele des Teufels

Im letzten Brief des Neuen Testaments finden wir noch einmal einen Hinweis auf den Teufel und seine Ziele, die er von Anfang an verfolgt hat. Im Judasbrief heißt es: „Michael aber, der Erzengel, als er, mit dem Teufel streitend, Wortwechsel hatte um den Leib Moses“ (V. 9). Was hatte der Teufel eigentlich mit dem Leib Moses vor? Offensichtlich wollte er ihn zu einem Kultobjekt in Israel machen. Gott ließ das nicht zu.

Aber anscheinend bedurfte es eines echten Wortwechsels und Streits zwischen den Mächten Gottes und Satan. Das zeigt uns ein wenig, was in der

unsichtbaren Welt vor sich geht. Aber es zeigt uns auch, dass Satan nichts tun kann, was Gott nicht zulässt.

Das große Ziel des Teufels war es schon immer, Gott die Anbetung zu rauben. Deshalb sollte sich sogar der Sohn Gottes vor ihm, dem gefallenen Engel, niederbeugen (Lk 4,7). Das war für den Sohn Gottes undenkbar.

Was aber der Teufel nicht aufgegeben hat, ist der Versuch, dass sich die Menschen von Gott abwenden. Eine Strategie von ihm ist dazu, dass Menschen – auch Gläubige übrigens – verehrt werden. Bis heute schafft er es, dass Menschen vor Menschen anbetend niederfallen. Denken wir nur an die Heiligen- oder an die Marienverehrung. Wir können auch an Christen denken, die wie Helden bewundert werden. Es gibt bis heute zudem materielle Götzen, die verehrt werden, wodurch Gott die Anbetung geraubt wird.

Wir haben schon gesehen, dass es einen Augenblick geben wird, wo Satan selbst gezwungen wird, vor dem gestorbenen und auferstandenen Christus niederzufallen (Phil 2,10). Dann wird der Teufel endgültig besiegt sein und seine Niederlage anerkennen müssen.

Zum Ausklang – das ewige Reich Gottes

Das Thema „Teufel“ ist kein erquickliches Thema. Wir sollten auf den Herrn Jesus blicken, das gibt neue Kraft. Prophetisch heißt es von Ihm: „Sie blickten auf ihn und wurden erheitert“ (Ps 34,6). Oder: „Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2. Pet 3,18).

Und doch lässt uns Gott durch den Apostel Paulus sagen: „Denn seine [Satans] Gedanken sind uns nicht unbekannt“ (2. Kor 2,11). Und wenn wir ihm widerstehen sollen, müssen wir auch wissen, mit wem wir es zu tun haben. Es handelt sich zwar um einen besiegten, aber gleichwohl mächtigen Feind und Widersacher. Keiner von uns kann in eigener Kraft gegen seine Listen und gegen seine Macht bestehen. Aber wir haben jemanden auf unserer Seite. Und das ist gerade derjenige, der Satan mit seinen eigenen Waffen geschlagen hat: Jesus Christus. In uns wohnt zudem der Heilige Geist, der stärker und größer ist als derjenige, der in der Welt ist, Satan (1. Joh 4,4). Und aus Jakobus 4,7 haben wir gelernt, dass der allmächtige Gott uns Kraft gibt, dem Teufel zu widerstehen, wenn wir uns Ihm unterwerfen.

Was benötigen wir mehr? Gott steht auf unserer Seite. Und der Herr Jesus Christus ist bei uns und stärkt uns vom Himmel aus. Sein Reich ist ein ewiges Reich (vgl. 2. Pet 1,11). „Sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währt von Geschlecht zu Geschlecht! (Dan 3,33). Auf Ihn wollen wir sehen und Ihm vertrauen.

Manuel Seibel

BIBEL PRAKTISCH

Zeugnishaft leben – wie geht das?

„Und Jesus spricht zu ihm: Gib acht, sage es niemand; sondern geh hin, zeige dich dem Priester und bring die Gabe dar, die Mose angeordnet hat, ihnen zum Zeugnis“ (Mt 8,4).

Eine Heilung vom Aussatz wird bekannt – unsere Rettung auch?

Jesus hat einen aussätzigen Mann geheilt und dabei sein Mitleid und seine Macht deutlich werden lassen. Jetzt fordert Er den Mann auf, sich dem Priester zu zeigen. Dieser soll bestätigen, dass der Mann von seiner Krankheit geheilt ist. Zum Priester gehen – damit befolgt der Betreffende die Anordnung Gottes im Gesetz (vgl. 3. Mo 14). Aber der Herr bezweckt damit noch etwas anderes: Die Heilung soll den ungläubigen Priestern und anderen religiösen Führern zum Zeugnis sein; sie sollen erkennen, dass Jesus der verheißene Messias ist. Gott selbst ist unter ihnen, denn nur Er kann den Aussatz heilen.

Beispiele für Christsein im Alltag

Dieses Prinzip hat uns viel für unser christliches Leben zu sagen. Wenn wir von der „Krankheit“ der Sünde geheilt worden sind, sollten wir in der Gegenwart von Ungläubigen bewusst so leben und handeln, dass wir für sie ein Zeugnis sind.

Einige Beispiele für diesen veränderten Lebensstil:

- Sei freundlich!
- Bleib demütig!
- Sprich mit Milde!
- Vermeide vulgäre Ausdrücke und unreine Witze!
- Weigere dich, zu lügen oder zu betrügen!
- Halte dich aus Lästereien heraus!
- Sage deinen Kollegen oder Nachbarn, dass du für sie gebetet hast!
- Lies auch in der Öffentlichkeit in deiner Bibel!
- Sprich darüber, dass du zu christlichen Zusammenkünften oder einer Bibelkonferenz, einer Freizeit usw. gehst!
- Kurzum, mach deutlich, dass du die Weisheit des Himmels auf deine alltäglichen Entscheidungen anwendest!

Mit dem Herzen dabei sein!

Es stimmt, dass dabei die Motive wichtig sind: Öffentliche Gebete oder freundliches Verhalten nur um des Lobes der anderen willen wird den Herrn nicht ehren. Aber wenn es nicht sichtbar wird, dass das Evangelium uns verändert hat, was bedeutet es dann überhaupt, als Christ zu leben?

Der vom Aussatz gereinigte Mann war tatsächlich gereinigt worden, egal ob der Priester ihn sah oder nicht. Es wäre falsch zu denken, man könnte ein Christus ähnliches Leben führen, um dadurch geheilt zu werden. Aber wir können (und sollten) die Wesenszüge unseres Herrn sichtbar werden lassen, gerade weil wir von Ihm geheilt worden sind. Sollten andere nicht erfahren, dass Er wirklich der Retter ist?

nach Stephen Campbell (aus „The Lord Is Near” 2021, Überschriften von der Redaktion Folge mir nach)

„Besser ein Langmütiger als ein Held."

Sprüche 16,32

Pfarrer Wilhelm Busch erzählt, wie er einmal einen Brief von einem Schriftsetzer bekam, und zwar aus der Druckerei, die seine Predigten fortlaufend druckte. Der berichtete ihm, dass er völlig verstört und glaubenslos aus dem Krieg zurückgekommen sei. Ihm sei so vieles als Wahrheit verkauft worden, was sich später als Lüge herausgestellt habe, dass er jetzt gar nichts mehr glauben könne. Kein Wunder, dass er sich maßlos ärgerte, nun jede Woche eine Predigt setzen zu müssen. Ausgerechnet er! Eine Predigt! Es habe ihn richtig gewurmt, dass er nun dazu verurteilt war, an der Verbreitung eines solchen „Unsinns" mitzuhelfen. Um seinen Ärger abzureagieren, baute er beim Setzen der Texte absichtlich die lächerlichsten Fehler ein.

Schließlich war es ganz offensichtlich, dass die Druckfehler beabsichtigt waren, und der Setzer wartete schon selbst jeden Tag auf den großen Knall. Ihm war klar, dass der Verlag sich das nicht mehr lange gefallen lassen konnte; der Korrekturaufwand war ja enorm!

Aber es geschah nichts! Der Mann, der die Korrekturen las – das war Busch selbst –, bewies eine solche Geduld, dass der Setzer sich zu schämen begann. Schließlich kam ihm der Gedanke, an dieser Botschaft könne doch „etwas dran sein". Da habe er angefangen, so schrieb der Setzer, die Predigten nicht mehr mit Hass, sondern mit Neugier zu lesen. Und bald war er von der Botschaft gepackt. Am Schluss des Briefes heißt es:

„Jetzt glaube ich von Herzen an diesen Herrn Jesus, den Sie verkündigen. Und ich freue mich jede Woche schon auf die neue Predigt. Ja, ich freue mich, dass ich mithelfen darf an der Verkündigung dieser herrlichen Botschaft von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus zu uns gekommen ist."

aus dem Kalender *Die Gute Saat*